



KOMMT HEREIN!
Uni öffnet ihre Pforte zur Erkundung aller Orte.



FOLGT UNS DOCH!
Wenn man glaubt, 's geht nicht frigidier, kommen Leute von Pegida.



HÖRT MAL HIN!
Tanz, Gesang und Reflexion bei Bochums first Eurovision.



SEHT'S EUCH AN!
Alle zeigen ihr Bedauern, nur die Deutschen woll'n nicht trauern.

:bszank – Die Glosse

Das Bafög-Amt schimmelt. Ja, da wird jetzt müde gekichert „Wissen wir doch schon, sind ja schließlich Beamte“, aber nein. Zusätzlich zum Schimmeln der SachbearbeiterInnen schimmelt jetzt auch das Büro. Scheinbar sind nicht mal Möbelstücke, ja nicht mal Gebäude vor der BeamtenInnenfaulheit sicher. Aber wen wird's wundern. Nässe schlägt sich an kalten Orten nieder und im Bafögamt ist's kalt. Die vereisten Herzen der MitarbeiterInnen, die eine diebische Freude zu empfinden scheinen, wenn sie das dritte Mal einen Bescheid fordern, den man schon fünf Mal eingereicht hat, scheinen sogar die Wände, gar den Fußboden mit Kälte zu bedecken. Hinzu kommt die perfide Genußtuung, den Stempel „abgelehnt“ unter einen form- und fristgerecht gestellten Antrag zu semmeln, weil Passierschein A 38 in der Hauspost verschüttgegangen ist. Und so mussten die Weißen Bafög-Wanderer sich ein neues Büro suchen. Die junge Sachbearbeiterin, die ich neulich in der Cafete sah, vielleicht war das Lächeln und das „Danke“ beim Bezahlen ihr letztes nettes Wort. Welch Stich mir dieser Gedanke versetzt ...

:ken

BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum



Sektempfang und roter Teppich: Ein Aufzug, in dem man als StudierendeR der RUB das Audimax üblicherweise nicht sieht.

Foto:sat

Hochschulball bringt Glamour in die Mensa

UNI-GALA. Die RUB feierte am vergangenen Samstag den 18. Hochschulball. Vor Ort waren neben Geschäftsführung von Uni und Akafö auch einige PolitikerInnen und Studierende der RUB.

Zwischen dem üppigen Abendprogramm von Tanz über Akrobatik bis hin zu Casino und Styling-Area hatte der Bochumer Hochschulball auch allerhand an kleinen Künsten zu bieten. Karikaturist, Pralinen, Mini-Bühne, kurzer Tanzkurs ... Für jedeN war etwas dabei, um sich

die Zeit zwischen den Mahlzeiten oder den Unterhaltungen zu vertreiben. Denn fernab bürokratischer Tagungszentren und Besprechungsräume trafen sich die Größen der Uni zu einem Abend gepflegt manierlichen Übermuts. Unsere Redakteurinnen Sarah und Kendra warfen sich

in journalistischem Auftrag ins Getümmel, um exklusiv für Euch hinter die Kulissen des Hochschulballs zu blicken.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 2 UND 6

Schimmelbefall beim Bafög-Amt

VERWALTUNG. Der Zwischengang vom Studierendenhaus (SH) zur Uni-Verwaltung (UV) war wegen eines Schimmelproblems vier Wochen gesperrt und ist bald wieder nutzbar.

In der ersten Etage des Studierendenhauses (SH) befindet sich das Bafög-Amt. Auch in dem Verbindungstrakt zur UV befinden sich Büros des Akafö. Vor vier Wochen dann der Zwischenfall: In den Büros des Zwischengangs wurde Schimmel entdeckt. Offensichtlich wurde beim Bau des Korridors eine Fußbodenheizung verlegt, die jetzt Leck geschlagen hat und die Ursache für das Problem darstellte. Die MitarbeiterInnen waren gezwungen, ihre Büros zu verlassen und mit den Akten umzuziehen, um einen weiteren reibungslosen Ablauf gewährleisten zu können. Der kurze Umzug fand innerhalb des SH statt. „Niemand musste über den Campus laufen, um seine Sachbearbeiter zu finden“,

sagt Peter van Dyk, Pressesprecher des Akafö, scherzhaft.

Keine Verzögerungen

Der bürokratische Betrieb und die Bearbeitung der Anträge haben unter dem Vorfall nicht gelitten. „Es gab keine nennenswerten Verzögerungen durch den Zwischenfall. Niemand musste länger auf sein Bafög warten“, so van Dyk. In der Zwischenzeit wurde das Schimmelproblem bekämpft. Die Fußbodenheizung wurde geflickt, die betroffenen Wände ebenfalls trockengelegt. „Die meiste Zeit ging darauf verloren, den frischen Estrich trocken zu legen. Die Trockenmaschinen liefen rund um die Uhr“, erklärt van Dyk. Inzwischen



Schimmel adé: Das Problem ist beseitigt.

Foto:Akafö

ist das Problem nahezu behoben. „Die Büros sind eigentlich fertig. Es steht noch eine Prüfung der Werte aus, aber ab dieser Woche seien die Räume aber wieder bezugsbereit und die MitarbeiterInnen könnten zurück.“

:Kendra Smielowski

Hirschfilet bis Lamm-Carree – was das Akafö so kann

UNI-GALA. Anlässlich des Bochumer Hochschulballs verwandeln sich Audimax und Mensa in schicke Locations für einen Abend – gepflegt manierlichen Übermuts. Die GästInnen sind begeistert von der Wandlungsfähigkeit der sonst leicht tristen Mensa – das hätten wir ihr gar nicht zugetraut!

Sonst ein Ort, an den man sich in seiner meist kläglichen Mittagspause ein fixes und bezahlbares Essen gönnt, wurde die Mensa am Samstagabend in ein prunkvolles Eventschloss verwandelt. Während sich das betonfarbene Audimax ebenfalls in Schale warf und die eintreffenden GästInnen mit rotem Teppich, kleinen Ölkernen und großen Feuerschalen empfing, liefen unten in der Mensa die letzten Vorbereitungen. Der Sektempfang im Audimax war nur der Anfang. Nach eingehenden Begrüßungsreden und Danksagungen an einige Bochumer Größen, darunter Axel Schäfer (Bochumer SPD-Bundestagsabgeordneter) und seine Frau Gabriela Schäfer (Bürgermeisterin Bochum, SPD), RUB-Rektor Prof. Axel Schölmerich, Prof. Jürgen Bock, Präsident der Hochschule Bochum, und viele Weitere, begann das Abendprogramm mit Live-Musik, Akrobatik von Marco Noury, Tanz-Einlage und natürlich üppigem Buffet.

Futtern wie bei Müttern?

An dieser Stelle blieb der Mensa-Charme erhalten: lange Schlangen, wirres Gedränge, verwirrte Gesichtsausdrücke, wenn

man auf anderen Tellern etwas entdeckt, das lecker aussieht. Hirsch mit Kräuterkruste, karamellisierte Ziegenkäsetaler, rosa-gebratenes Lamm-Carree, Fisch, Meerestiere, verschiedene Schinken – alles, was das (carnivore) Herz begehrt. Für VegetarierInnen war die Auswahl eher spärlich. Das Menü wurde komplett vom Akafö (Akademisches Förderungswerk) geplant und bereitgestellt. „Es wurden keine Externen herangezogen. Alles, was heute Abend geleistet wird, sowohl das Essen als auch der Service, ist Akafö-Personal“, so Jörg Lüken, Geschäftsführer des Akademischen Förderungswerks. Finanziert werde der Hochschulball vor allem über SponsorInnen. Von den studentischen Geldern werde dafür nichts verwendet, so Lüken. Angesprochen auf das mäßige vegetarische Angebot und den fehlenden fleischlosen Hauptgang reagiert Lüken mit leichtem Erstaunen, das sei in der Planung wohl untergegangen. „Kommen Sie nächstes Jahr wieder, da wird's anders sein“, verspricht er der :bsz.

Wo bin ich nur gelandet?

Doch nicht nur politische Größen waren

vor Ort. Unter die Anwesenden hatten sich auch einige Studierende gemischt. Zwei Studentinnen erklären, sie seien gerade erst angekommen. Eine Freundin habe die Karten gewonnen, hätte aber kurzfristig nicht kommen können und so

seien sie hier gelandet. „Es ist erstaunlich, wie wandelbar unsere Mensa ist“, erklärt die Studentin der Gender-Studies. „Das stimmt“, ergänzt ihre Freundin, die Englisch studiert, „das hätten wir ihr gar nicht zuge-
traut.“ Auch Jörg Lüken ist begeistert von den vielen anwesenden Studierenden. „Die Karten sind für Studierende auch günstiger. Außerdem finden die Late-Night-Karten ab 23 Uhr großen Anklang.“ Spät am Abend noch für die Ausgabe von Late-Night-Currywurst und kleinen Snacks genutzt,



Frisierecke im Mensa-Obergeschoss: Bei Styling-Notsituationen konnte schnell ausgeholfen werden.

Foto: sat/ken

soll das Bistro unter den Kernaspekten „Regional, saisonal und artgerecht“ ein neues Konzept und eine Renovierung bekommen. Darauf angesprochen entgegnet Lüken, das Akafö habe nicht das Ziel, ein neues Nobelrestaurant auf dem Campus zu errichten, wie es beim Bau des Q-West befürchtet wurde. „Wir stehen im Verwaltungsrat in engem Kontakt mit den Studierenden. Schließlich sind diese die größte Zielgruppe.“

:Kendra Smielowski

Wenn der Druck steigt

BERATUNG. 2015 haben sich laut dem Deutschen Studentenwerk (DSW) 32.000 Studis bundesweit an psychologische Beratungsstellen der Universitäten gewandt. Grund ist unter anderem der erhöhte Arbeitsdruck und Erwartungshaltungen im Studium.

Immer mehr Workload, ständig das Ziel Regelstudienzeit vor Augen. Verschnaufpausen sind nicht eingeplant: Das sind nur einige Gründe für die steigende Zahl Studierender, die psychologische Beratung in Anspruch nehmen. 2015 haben laut Studie des DSW 32.000 Studierende deutschlandweit psychologische Beratungsstellen an 58 Studierendenwerken aufgesucht. Gegenüber 2010 (26.000) entspricht dies einer Steigerung von beinahe 25 Prozent in fünf Jahren. Die Gründe dafür sind vielfältig. Laut DSW-Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde sei dies eine logische Entwicklung mit der steigenden Zahl Studierender in Deutschland. Weiterhin seien „enge Zeit- und Prüfungsstrukturen“ ein Problem.

Veränderte Qualität

Letzteres bestätigt Diplom-Psychologin Ranja Kaiser, Mitglied der Psychologischen Beratung an der RUB. Studium, hoher Prüfungsdruck, zu hohe Erwartungen an sich selbst: Dies sind einige der vielen Gründe, die Studierende dazu veranlassen, sich an das siebenköpfige Team zu wenden. Jedes Jahr registrieren sie 600 Erstanmeldungen. Darin sind allerdings nicht diejenigen eingerechnet, die

schon bereits früher bei ihnen Hilfe gesucht oder vom Career Service der Hochschule an die Beratung verwiesen wurden. Die Zahl bleibe seit einigen Jahren unverändert. Auffallend sei jedoch, dass „eine qualitative Veränderung feststellbar ist“, die Probleme seien intensiver geworden.

Je näher das Semesterende und somit die Prüfungsphase rückt, desto höher „der empfundene Stresspegel.“ Auch das Ende eines Studienabschnitts birgt ein enormes Stresspotential für die Studierenden. Wo soll es hingehen? Einige Master-Studiengänge haben einen NC, Plätze sind begrenzt. Ein weiteres Problem ist der Leistungs- und Zeitdruck: „Studierende haben oft keine Zeit mehr, nach links und rechts zu schauen oder Raum zu haben für eine Persönlichkeitsentwicklung jenseits des Faches.“ Externer Druck durch das soziale Umfeld erschwere die Lage, sich seiner Situation bewusst zu werden und sie zu verändern.

Früh Hilfe suchen

„Viele kommen kurz vor dem Exitus“, erklärt Sebastian Flack, der seit fünf Jahren für die Lebensberatung des AstA zuständig ist. Studierende wenden sich oft erst spät an ihn.



Offene Ohren: Ranja Kaiser des siebenköpfigen Teams berät Studierende in misslichen Lagen.

Foto: lor

Er unterscheidet mehrere Typen: Von dem, der nur allgemein Informationen benötigt über den, der konkreten Redebedarf hat bis hin zu dem, der eine strukturelle Betreuung dringend braucht. In den fünf Jahren sei der steigende Druck auf die Studis aufgefallen, der sich wiederum auf andere Lebensbereiche auswirke. Was sowohl Flack als auch Kaiser dringend empfehlen: Neben einer ständigen Selbstreflexion – Bin ich hier noch richtig? Was sind meine Ziele? – muss man sich selbst die Möglichkeit geben, Fehler zu

machen. Weg vom Anspruchsdenken an sich selbst. Wichtig: Frühzeitig Hilfe suchen.

Für die Psychologische Beratung kann ein Termin im SSC vereinbart werden. Die Wartezeit variiert zwischen drei bis fünf Wochen. Bei Fragen kann sich an Ranja.Kaiser@rub.de gewandt werden. Die Sprechstunden der AstA-Lebensberatung können folgender Website entnommen werden: <https://asta-bochum.de/beratung/lebensberatung/>.

:Andrea Lorenz

„Ein Massenkampfblatt und kein Schulbuch“

:BSZ-GESCHICHTE ZUM JUBILÄUM (TEIL 2). In die Kinderjahre der Zeitung fielen die wilden 70er. Die Themen dieser Zeit: Revolution und Politik. Die Massen sollten erreicht werden – auch wenn es zeitweilig nur zwei Redakteure und eine Schreibmaschine gab.

Anfang der 70er sind die Studierendenproteste längst auch in der Querenburger Provinz angekommen. Bernd Holzrichter war damals :bsz-Redakteur und erinnert sich an diese wilde Zeit zurück: „Schon durch die fraktionspolitische Delegation war die Redaktion natürlich politisch.“ Denn das vom ASTA herausgegebene Blatt war damals ausschließlich koalitionspolitisch besetzt von den drei Mehrheitslisten. Und diese waren allesamt links.

„Bei der Organisation der Redaktionsarbeit wurde uns freie Hand gelassen“, so der 74-Jährige. „Die Mehrheitsgruppen – aber auch einzelne Studenten – lieferten uns Beiträge, die wir redigierten.“ Fotos, Illustrationen oder Karikaturen wurden freihändig organisiert – ohne viel Fingergefühl für Urheberrechte: „Ich glaube, das Wort ‚Copyright‘ kannte keiner von uns.“

Nachdem einer der Delegierten absprang, bestand die Redaktion nur noch aus zwei Mitgliedern. Die Räumlichkeiten: ein paar Stühle, Schreibtische und genau eine Schreibmaschine. Doch die Ziele blieben revolutionär: „Inhaltlich lebten wir von der Hand in den Mund und von aktuellen

Themen: Hochschulpolitik, versteht sich, Studentenbewegung, der Kampf gegen die Autoritäten – aber auch der Kampf gegen die Revisionisten.“

Lektüre auch ohne Marx-Kenntnisse

Dieser Kurs blieb auch im Laufe der 70er bestehen: Die Redaktionsmitglieder wollten in klarer und deutlicher Sprache über das Stadt- und Weltgeschehen berichten, ohne tiefgehende Kenntnisse des Marxismus zu erwarten. „Die BSZ soll nicht wie die meisten anderen Studentenzeitungen ein Organ werden, das zu lesen die Lektüre von Marx' und Engels Werken bis mindestens Band 26 voraussetzt.“ Die :bsz hatte daher das Selbstverständnis, „ein Massenkampfblatt und kein Schulbuch“ zu sein. Mit diesem Anspruch im Hinterkopf bemühten sich Redaktionsmitglieder nicht nur, ihre eigenen Themen und Interessen in der Zeitung unterzubringen. Stattdessen forderten sie die LeserInnenschaft auf, eng mit der Redaktion zusammenzuarbeiten und ihr die „Bude einzurennen.“ Massentaugliche Themen waren in dieser Zeit vor allem die großen weltpolitischen Ereignisse wie der Vietnam-



Ausdruck der Politisierung der :bsz – eine Karikatur zum damaligen Hochschulrahmengesetz. Foto: :bsz Archiv

krieg oder die Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt. So druckte die Zeitung etwa eine Presseerklärung der demokratischen Volksfront zur Befreiung Palästinas ab, die Israel als „reaktionär“ und die Vereinigten Staaten als „imperialistisch“ brandmarkte. Doch auch das Persönliche, besonders das Sexuelle wurde in diesem Jahrzehnt zu einem politischen Thema.

Ein Beispiel: Die Homosexuelle Aktionsgruppe an der RUB schrieb in einem

Gastbeitrag: „Um zu einer Emanzipation Homosexueller zu gelangen, muss der ‚Sonderfall‘ homosexuelles Verhalten aus dem Bewusstsein der Gesellschaft gestrichen werden. Dies wird nur durch eine ‚sexuelle Revolution‘ möglich.“

Lest in der nächsten Folge, wie die :bsz auf die Umbrüche der 1980er und 1990er Jahre reagierte.

Gastautor: **Jan Freytag & Benjamin Trilling**

Aufs Bauchgefühl hören

CAMPUS. Potentielle Erstsemester besuchten im Rahmen des Tags der offenen Tür am vergangenen Donnerstag die RUB.

Ein Großteil der 20 Fakultäten der Ruhr-Universität nahm die Möglichkeit wahr und präsentierte sich den interessierten SchülerInnen. Im Fachschaftsraum der Anglistik/Amerikanistik erklärten Mitglieder des Fachschaftsrates, wie vielfältig die Berufsmöglichkeiten mit einem Abschluss in diesem Fach sein können. Informatiker Dennis stellte das Horst Götz Institut für IT-Sicherheit am Beispiel der sozialen Netzwerke vor. Stichwort: Wie kann ich mich auf Facebook und Co. vor HackerInnenangriffen schützen?

In HGC 30 gab der Dekan der Juristischen Fakultät, Dr. Wolfram Cremer, einen Einblick in die Rechtswissenschaft anhand drei mehr oder weniger lebensnaher Beispiele: Ist es legitim, ein von TerroristInnen entführtes Flugzeug, das droht, in eine Menschenmasse zu fliegen, abzuschießen? Was tue ich, wenn mein neues Handy nach acht Monaten den Geist aufgibt? Der Kern: Eigentlich seien JuristInnen Geschichtenerzählende. „Juristen nennen Geschichten Sachverhalte. Für die Geschichten müssen sie Lösungen finden.“



Was studieren?

„Die beste Zeit eures Leben“, nannte Theaterwissenschaftlerin Ronja, die exemplarisch einen Tag im Leben eines Studis vorstellte, die Studienzeit. Was man studieren kann, das hänge von allen selbst ab. Frei nach *Rage Against the Machines* „Killing in the Name“ – performt im Audimax von der anwesenden Coverband – sollen sich Studieninteressierte auf sich selbst und weniger auf die Meinung anderer verlassen, so Prorektorin Dr. Kornelia Freitag in ihrer Eröffnungsansprache. Neben den Fakultätsangeboten stellten sich auch unter anderem das International Office und die Zentrale Studienberatung vor. Berater Hendrik Böing bemerkte im Hinblick auf die Orientierungskompetenzen der Erstis in spe: „Die meisten haben es geschafft, in 25 Minuten vom Audimax ins HZO zu kommen. Das muss besser werden.“ Dank der Führungen wurde am Ende des Tages zumindest die Frage nach dem „Was ist wo?“ auf dem Campus geklärt.

:Andrea Lorenz

Förderung für Sparsame

STIPENDIUM. Das Social Startup „myStipendium“ hat eine neue finanzielle Unterstützung für Studis ins Leben gerufen. Sparen wird belohnt.

„Stipendien gibt es nur für Überflieger? Blödsinn!“ So heißt es in der aktuellen Pressemitteilung der Plattform. Beim Spar-Stipendium sollen vor allem jene Studierende gefördert werden, die mit wenig Geld haushalten, aus der Not eine Tugend machen und kreativ werden. In Kooperation mit dem Schnäppchenportal „Sparheld.de“ kommen drei Stipendien à 300 Euro monatlich mit einer Laufzeit von jeweils einem Jahr zusammen. Im Fokus stehen dabei keine herausragenden Studis mit guten Noten, sondern „Normalos“. „Bei der Auswahl kommt es uns vor allem auf den individuellen Hintergrund, die Persönlichkeit und auch die Originalität der Bewerbung an“, erklärt Dr. Mira Maier, Mitbegründerin und Geschäftsführerin von myStipendium.de. Die finanzielle Situation Studierender sei dabei kein Auswahlkriterium, im Zentrum stehe ein außergewöhnliches Spar-Konzept. JedeR kann mitmachen, unabhängig von Arm und Reich. „In der Praxis wird es aber schwer sein, mit einem Spar-Konzept zu gewinnen, dass man nicht selbst gelebt hat“, gesteht Maier.

Große Förderchancen

Maier erklärt, dass man sich als gemein-

nützige Organisation dafür einsetze, Stipendien für jedeN zu schaffen: „Wir versuchen dabei seit Jahren immer mehr Unternehmen für die Gründung von Stipendienprogrammen abseits der Eliteförderung zu gewinnen.“ Bisher habe das Startup 48 Stipendien für „Normalos und Exoten im Gesamtwert von 470.000 Euro gegründet und vergeben“, heißt es in der aktuellen Mitteilung. Grundsätzlich würden Noten dabei keine Rolle spielen. „Die meisten Leute glauben einfach, Stipendien seien nur etwas für Hochbegabte, die zugleich sehr bedürftig sind“, so Maier. Dabei liege die Chance auf ein Stipendium abseits der Begabtenförderung laut der von „myStipendium.de“ veröffentlichten Stipendienstudie 2016 bei 40 Prozent.

Bist auch Du sparsam? Und möchtest dafür belohnt werden? Drehe ein kurzes Video oder verfasse einen knappen Text, indem Du darlegst, warum du als zu FörderndeR in Frage kommst. Diese Bewerbung schickst Du dann einfach bis zum 30. September an stipendium@sparheld.de. Weitere Infos gibt's unter sparheld.de/stipendium.

:Tobias Möller

Optimismus gegen Populismus

POLITIK. Trump, Pegida und Co.: Die Stiftung Mercator lud vergangenen Mittwoch zu einer Podiumsdiskussion in Essen. Das Credo der eingeladenen Experten aus Forschung und Politik: Die Demokratie ist gefährdet, aber wehrhaft.

Schon vor etwa 2.500 Jahren warnte der Philosoph Platon davor, dass die Demokratie zum Scheitern verurteilt sei, weil sich das Volk zu leicht durch die Versprechungen von Demagogen blenden lasse. Heute ist der Populismus in Europa allgegenwärtig: Überall versuchen, meist rechts gesinnte, PolitikerInnen, Ängste zu schüren und einfache, oft fremdenfeindliche, Erklärungen zu liefern. Mit dieser Taktik konnten schon einige Erfolge erzielt werden, wie etwa der Aufstieg der AfD, die Entscheidung für den Brexit oder in den USA die Wahl von Donald Trump zum Präsidenten. Populismus scheint ein Erfolgsrezept zu sein.

Vor diesem Hintergrund hatte die Stiftung Mercator, die sich mit Themen wie Europa, Integration, Klimawandel und kultureller Bildung beschäftigt, in Essen eine von Rundfunkmoderatorin Gisela Steinhauer moderierte Diskussionsrunde organisiert. Dazu waren als Experten der Politikberater Gerald Knaus und Pegida-Forscher Hans Vorländer geladen.

Idealistischer Ideengeber Merkels

Knaus ist der Vorsitzende der Denkfa-

brik „Europäische Stabilitätsinitiative“ und hat den Flüchtlingsdeal zwischen der EU und der Türkei konzipiert. Er erzählte, wie man im Kanzleramt eher zufällig auf seine Empfehlungen aufmerksam wurde und verdeutlichte anhand seines eigenen Lebensweges, wie er zum überzeugten Europäer wurde, der etwas dagegen tun wollte, dass Menschen im Mittelmeer ertrinken.

Trump wird zurechtgestutzt

Vorländer ist Direktor des Zentrums für Verfassungs- und Demokratieforschung an der TU Dresden und Leiter der ersten empirischen Studie zu Pegida. Ihm zufolge ist der Populismus „eine Gefahr für die liberale Demokratie“. Dieser lebe von zwei Differenzierungen: Erstens, „wir hier unten – die da oben“ als Abgrenzung von den Eliten und zweitens, „wir hier drinnen – die da draußen“ als Abgrenzung von MigrantInnen.

Der :bsz erklärte Vorländer abseits der Bühne noch, dass die Demokratie „immer ein gefährdetes System“ sei. Auf die Frage, ob aktuelle Ereignisse wie die Wahl Trumps letztendlich Pla-



Der Architekt von Merkels Flüchtlingsdeal und der Pegida-Experte: Gerald Knaus (links) und Hans Vorländer.

Foto: Jan Turek

tons Demokratiekritik untermauere, antwortete er, er sei „zweckoptimistisch“, dass eine konsolidierte Demokratie wie die amerikanische stabil genug sei, „dass auch Trump die Grenzen aufgezeigt bekommt durch Gerichte und unabhängige Medien.“ Im Augenblick sei dies der Fall: „Er wird zurechtgestutzt.“ RUB-Student David, der gerade seine Masterarbeit im Studiengang „Europäische Kultur und Wirtschaft“ schreibt, hat die Veranstaltung „insgesamt gut gefallen“. Trotzdem vermisste der 26-Jährige

bei der Diskussion ein paar Aspekte: Denn ihm zufolge sei der Populismus „unter anderem dadurch eine Gefahr, dass er den öffentlichen Diskurs so stark bestimmt, vereinfacht und verzerrt“. So werde beispielsweise über innere Sicherheit zu viel gesprochen während man zu selten über Ungleichheit rede.

Gastautor :Jan Turek

Leaving one's family behind



:BSZ INTERNATIONAL. The Federal Foreign Office (FFO) adopts a circular decree and defines new guidelines making family reunification effectively impossible. The Federal Government maintains its course of restriction policy, claiming victims on a daily basis.

German asylum policy's series of restrictive sanctions continues: As the circular decree was passed on March 20, family reunification with children and recognised refugees in Germany became nearly impossible. In terms of reunification with siblings the guidelines premise: "Parents must prove that there is enough housing space available after their children's arrival in Germany (§29 Abs. 1 Ziff. 2 AufenthG) [...] Furthermore parents need to prove that they can assure a livelihood for themselves and their children (§5 Abs. 1 Ziff. 1 AufenthG)." Only if there is an "atypical case", one might "exceptionally" desist from that. An examination shall check whether children could stay with relatives or at a refugee camp. The separation of parents or parents and their children is being considered reasonable by the Federal Foreign Office.

Against the grain

Instead of closing legal gaps concerning the topic of family reunification, the FFO puts obstacles in the way. It becomes almost impossible that in Germany recognised refugees could prove "enough

housing space" to maintain parents and siblings. Although it is permitted by law, desisting from ensuring the means of subsistence shall only be allowed in an exceptional case. The Home Office of Lower Saxony campaigns for an improvement of this situation and puts pressure on the Federal Ministry of Interior by demanding a humane solution on statutory basis. Therefore, families shall be spared the troubles of being separated. Nevertheless, the Federal Government remains stationary. A reaction from the North Rhine-Westphalian Governmental Department of Interior and Communal is still being expected.

So much for #NRWir!

A macabre example from NRW shows the consequences of that restriction. "It's the worst case of my life", says lawyer Jeremias Mameghani. The family of his client, Syrian refugee Salah J., drowned when they attempted to get to their husband and father. The Syrian, who lives in Ratingen, is said to pay the transportation costs amounted to 2,000 Euro all by himself. "His wife, his baby and his

three-year-old daughter died during this. I am simply horrified, sad and angry", his lawyer continues. The father of the family fled because he was being called up for military service into Assad's army. The basic right of asylum does not apply in this case, because

it does not include the basic right of conscientious objection to military service. Even deniers of wars against international law or relative activities do not get an adequate refugee status.

Hence, the Federal Office for Migration and Refugees takes a view that is questionable but apparently wanted by politics. The outcome of that practice: they only get subsidiary protection. For lack of chances of family reunification following family members are forced to



The outcome of bureaucracy: A stamp with six letters has the power to divide families by restrictions.

risk their lives trying to get back together on their own account. The Bundestag needs to reverse the restriction on family reunification for subsidiary protected immediately. Opposition's applications concerning family reunification (draft bill by Die Grünen, request from LINKE) are due in April.

:Marcus Boxler

Welcome to Wonderland

MUSIK. Im Schatten des großen Vorbildes findet der „euRUBvision Song Contest“ am 21. April im Musischen Zentrum (MZ) statt. Mit Auftritten und Gesprächsrunden wird der Mythos Eurovision auseinandergenommen.

„Douze points! Twelve points ...“ Die Aufregung steigt. Wer hat die Zuschauenden mit ihrer oder seiner Performance begeistert? Und zwar so sehr, dass für ihn oder sie abgestimmt wurde? Wer auch immer es sein wird: Die Gerüchte des Punkteschiebens werden nicht verstummen.

Am 21. April entscheiden GästInnen im MZ der Ruhr-Universität selbst, wer im hauseigenen „euRUBvision“-Ereignis musikalisch am überzeugendsten ist. Denn: „RUB INTERNATIONAL ARTS AND CULTURE“ lädt zur musikalischen Sause voller Skurrilitäten, Passionen und ganz vielen Gefühlen. Studis präsentieren ihre Verarbeitungen, Eurovision-Songs und zeigen, was sie musikalisch, vokalakrobatisch oder tänzerisch können. So wird es eine breite Palette an Coverversionen großer Eurovision-Songs, Klavierspiel und ein Akustikgitarrenkonzert geben. Darüber hinaus ist der deutsche Beatbox-Meister 2014 und RUBler Kevin O'Neal angekündigt. Mitglieder vom *Eurovision Fan Club Ruhr Westfalia* e. V. werden eine Auswahl gelungener Original-Beiträge aus den Jahren 1974 bis 2016 präsentieren, aus der das Publikum seinen oder ihren SiegerIn kürt. Bevor der Contest

beginnt, ziehen ZuschauerInnen zufällig den oder diejenige, welcheN sie tatkräftig unterstützen werden. Live-Voting und Live-Abstimmung samt notarieller Beglaubigung inklusive.

Talkrunden

Julia Naunin, Theaterwissenschaftlerin und Dramaturgin koordiniert den Abend: „euRUBvision ist ein Spagat zwischen lustvoller Feier und Performance sowie Reflexion und Dekonstruktion.“ Das Phänomen Eurovision polarisiert – auf dem ganzen Kontinent. Den Grund dafür sieht Naunin in der Popularität des Musikwettbewerbes, der „gute Reibungsflächen, die Abgrenzung einerseits und Begeisterung andererseits“ ermögliche. Aufgrunddessen wird er im Rahmen von zeitlich vorgelagerten Gesprächsrunden aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet: Sowohl bekennende Fans als auch Menschen mit ablehnender oder gleichgültiger Haltung erhalten die Möglichkeit, über Sinn und Unsinn solcher Veranstaltungsmomente zu diskutieren. Motti der unterschiedlichen Tische sind unter anderem „Are we mad? Oder warum ich Fan des Eurovision Song Contest



Glitzer hier, Glitzer dort: Im Contest wird mit Genderrollen gespielt.

Foto: Alexander Schneider

bin ...“, „Fashionize! Oder wie man glamourös wird ...“ und „Am I boring? Oder warum ich auf den ESC mit hochgezogener Augenbraue blicke ...“

Wichtig ist den Beteiligten: aufzeigen, dass der Eurovision eine Spielfläche für Inszenierungen ist. Im MZ wird mit traditionsreichen und ländertypischen Musikrichtungen experimentiert, Konzepte wie Nationalität oder Genderkonstruktionen werden auseinandergenommen und neu betrachtet: „Wir erarbeiten eine

RUB-Version kompetitiver Fun-Faktoren und politischer Potenziale. Subjektive Verarbeitungen respektiver Beiträge in einem Re-Enactment des komplexen Regelwerks bekommen ebenfalls ihren Raum.“

:Andrea Lorenz

ZEIT:PUNKT

• 21. April, Einlass 17:30 Uhr, Beginn 18 Uhr. Musisches Zentrum, RUB. Eintritt frei.

Gender-Trouble und Schicksalsschläge

KINO. Von avantgardistischen Experimenten bis zu queeren Melodramen: Das Internationale Frauenfilmfestival in Dortmund und Köln feierte das 30. Jubiläum. Vom 4. bis 9. April wurden über 120 Filme aus 31 Ländern gezeigt. Lest hier eine Auswahl.

Kindesraub, Selbstbestimmung oder politische Avantgarde: Lest hier eine Auswahl an Filmtipps.

„Don't call me son“ von Anna Muylaert

Die Nachricht lässt die Welt des siebzehnjährigen Pierre (Naomi Nero) zusammenbrechen. Seine Mutter Aracy hat ihn und seine Schwester damals als Neugeborene aus dem Krankenhaus gestohlen. Während Aracy ins Gefängnis muss, geht es für Pierre zu seinen leiblichen und wohlhabenden Eltern. Doch dort kann sich der Jugendliche nur schwer einleben – schon alleine wegen seiner queeren Lebenshaltung kommt es zu Konflikten.

Regisseurin Muylaert greift mit „Don't call me son“ einen realen Fall in Brasilien auf. Doch während sich die brasilianischen Medien mit der Mutter beschäftigen, nimmt die Drehbuchautorin die Situation des Sohnes zum Ausgangspunkt ihres Plots. „Don't call me son“ verwebt diesen Schicksalsschlag zu einer melodramatischen Coming-of-Age-Story, die Geschlechteridentitäten hinterfragt und in besten Momenten an

die Filme von Regie-Wunder Xavier Dolan („I killed my Mother“) erinnert.

„Narcisa“ von Daniela Muttis

„Intuitiv beginne ich zu filmen, als würde ich ein Gedicht zeigen“, sagt die Pionierin des experimentellen Films Narcisa Hirsch über ihre Streifen. Der Dokumentarfilm von Daniela Muttis porträtiert die argentinische Künstlerin, die sich in den 60er-Jahren vor dem Hintergrund der argentinischen Militärdiktatur mit Happenings und Leinwand-Experimenten einmischte.

Eine anschließende Retrospektive ihrer Kurzfilme lud zu einer Wiederentdeckung des avantgardistischen Werks von Hirsch ein: Visuelle Meditationen über Körper und Vergänglichkeit, Bewegung und Rhythmik. Eben wie ein gutes Gedicht.

„Bar Bahar“ („In Between“) von Maysaloun Hamoud

Alle drei Frauen verbindet in „Bar Bahar“ („In Between“) diese gemeinsame Erfahrung: Während die Palästinenserinnen Salma (Sana Jammalieh) und Laila



Nächtlicher Party-Lifestyle trifft konservative Borniertheit: Der Film „Bar Bahar“ zeigt das Leben drei junger Frauen im hippen Tel Aviv.

Foto: IFFF Dortmund/Köln

(Mouna Hawa) in einer Dreier-WG einen Lifestyle mit Partys, Sex und Drogen ausleben, ist die neu eingezogene und religiös-konservative Nour (Shaden Kanboura) bereits verlobt. Doch nicht nur sie gerät bald in einen Konflikt mit der patriarchalischen Lebenswelt.

Maysaloun Hamoud inszeniert die palästinensische Undergroundszene und die Metropole Tel Aviv als ekstatischen Sehnsuchtsort, in dem der Freiheitsdrang

der Frauen mit der konservativen und sexistischen Lebensrealität kollidieren. Beeindruckendes und preisgekröntes Kino über den alltäglichen Kampf um Selbstbestimmung.

:Benjamin Trilling

Objektive Medien? Am Arsch!

KOMMENTAR. Wolken ziehen zusammen, der Wind pfeift schrill. Hier stoßen Ideologien zusammen und lösen eine Welle aus, deren Höhe sich in der Währung medialen Interesses messen lässt: Aufmerksamkeit.



Es sollte eine Begegnung zweier Welten auf dem Platz des Europäischen Versprechens werden. Kein Gut und Böse, kein Schwarz und Weiß. Eine erste Berührung. Eine Vereinigung.

Was sich nach der Kulisse eines kitschigen Versöhnungsdramas anhört, ist die Idee eines WDR-Teams. Für ein Format der „Aktuellen Stunde“ (AKS) sollte am 29. März AfD-Spitzenkandidat Marcus Pretzell mit VertreterInnen der Jungen Europäischen Föderalisten (JEF) diskutieren. Ein medienbewandelter Spitzenpolitiker gegen ein paar Jugendliche, die zum ersten Mal im Fernsehen sind. Mit dieser entwaffnenden Strategie bereitete sich der WDR für DAS ENTARTENDE INTERVIEW vor, ohne dabei die Aktivitäten der Antifa und des Recherchezentrums Correctiv.ruhr berücksichtigt zu haben. Das geplante Interview wurde durch eine regulär angemeldete Spontan-Kundgebung auf dem Vorplatz der Bochumer Christuskirche unterbunden. Nach dem gescheiterten, ersten Drehversuch vollzog das WDR-Team

einen Ortswechsel und bot Pretzell vor dem Bergbaumuseum eine neue, noch epischere Kulisse. Als sich die DemonstrantInnen erneut dem Drehort näherten, verlor die Autorin des AKS-Beitrags ihre Geduld, lärmte, wurde handgreiflich und verteidigte manisch ihr geplantes Vorhaben: den AfD-Politiker zu „enttarnen“.

Politisches Unwort des Jahres 2017

Dieses Verhalten ist ein Paradebeispiel für einen von innerer Zerrissenheit geplagten Journalismus. Unter dem Vorwand, objektive Berichterstattung und politische Diskurse auf Augenhöhe zu führen, lassen Fernseh- und Radiosender sowie Zeitungen PolitikerInnen aller Parteien zu Wort kommen. Super. Vorprogrammierte Parteifunktionäre bekommen die Möglichkeit, Werbung für ihre Parteien zu machen. Das ist Wahlkampf. Und sich dann als JournalistIn damit zu rechtfertigen, dass Presse- und Meinungsfreiheit diese Rechte verteidigen, ist nicht nur heuchlerisch, sondern dumm. Die Medienanstalten wissen, dass umstrittene PolitikerInnen wie Pretzell oder Petry die höchsten Ein-

schaltquoten garantieren: AfD-SympathisantInnen gucken, weil sie es feiern; AfD-GegnerInnen gucken, um es kritisieren zu können. Und wer gewinnt? Pretzell ist nach so einer TV-Debatte

immer noch Nationalist und in den Adern der Jung-FöderalistInnen schlägt immer noch der Pulse of Europe. Also nochmal: Wer gewinnt? Der WDR. Er bietet beiden „Meinungen“ eine Plattform, bleibt schön brav unparteiisch und streicht Quoten ein. Dass dabei Aufmerksamkeit für die gefährlichste Partei im Wahljahr 2017 generiert wird, ist zwar ein ungewollter Nebeneffekt, aber den bitteren Beigeschmack schluckt man in der AKS-Redaktion halt runter.



Immer draufhalten: Im Sinne objektiver Berichterstattung würde man auch Hitlerreden zeigen, aber der polarisiert nicht mehr.

Symbolbild

Abschlussplädoyer

Man wird den „objektiven Medien“ (LÜGENPRESSE!!1!) nicht verbieten können, sich von politischen LobbyistInnen instrumentalisieren zu lassen, aber eine Bitte: Genug der Heuchelei. Steht doch zu eurer medialen Prostitution und gebt zu: Wir geilten auf die Quote, wir geilten auf das Geld. Politischer Diskurs? Sendezeit besser einteilen: Hier darf jedeR mal Werbung machen.

:Marcus Boxler

Undercover-Asis

KOMMENTAR. Die :bsz taucht ein in unbekannte Gefilde. Undercover in der Oberschicht: Redakteurinnen Sarah und Kendra beim Hochschulball.



Der Hochschulball wird immer verbunden mit etwas Unnahbarem, etwas Sonderbarem, irgendwie Unerreichbarem. Die Bochumer Oberschicht, die Upper Class des Ruhrgebiets, trifft sich zum Besäufnis, nur dass sie sich statt mit billigem Fusel von der Trinkhalle den Cognac für 80 Euro pro 0,75 Liter reindrücken und den Nachgeschmack mit 26 Euro teurem Wein runterspülen. Tja, weit gefehlt. Unnahbar, ja vielleicht, wenn man den Kartenpreis jenseits der 80 Euro betrachtet. Wenn man sich vor Augen führt, dass Studis nur knapp die Hälfte zahlen, ein üppiges Buffet, Casino, Styling, Live-Musik, Minitanzkurs, Karikaturist und diverse andere Events winken, eigentlich ein Schnapper. Auch ein typisches feierintensives Studi-Wochenende bringt einiges an finanzieller Belastung mit sich. Vorglühen, Pizza bestellen, Eintritt, eventuell sogar Mindestverzehr ... da läppert sich auch was zusammen. Unnahbar ist er vielleicht doch, weniger finanziell als der Gesinnung wegen. Feine Pinkel, anzugtragende Justus-Aurelius-Studenten auf der Suche nach Connections,

um sich in ein Unternehmen einzuzucken und Kohle zu pumpen ... Ein weiteres Klischee, mit dem der Hochschulball zu kämpfen hat. Ich bin bestimmt nicht die Einzige, die das dachte, bevor sie da war.

Klischee adé

Tatsächlich fand ich es eher positiv überraschend, wie viel Spaß ich bei diesem Event hatte. Gutes Essen, nette Unterhaltung, auch wenn die Musik nicht so ganz meins war, es war (standard)tanzbar. Klar, von der Warte aus betrachtet, dass jemand betrunken einschläft und man ihm mit wasserfestem Edding einen großen Penis ins Gesicht malt, der drei Tage nicht mehr abgeht – just student things – hatten alle Anwesenden einen Stock im Arsch. Vom anderen Standpunkt aus, nämlich dem maximal-klischeebehafteten Oberschicht-Ball, war der Stock vergleichsweise klein.

Resümierend kann ich sagen: Es ist allemal eine Erfahrung wert, wenn man sich nicht zu schade ist, einen Abend das verschwitzte Bandshirt gegen Krawatte oder Abendkleid zu tauschen.

:Kendra Smielowski

Traueroutine?

KOMMENTAR. Der Berliner Senat entschied sich gegen Beleuchtung des Brandenburger Tors in russischen Nationalfarben. Doppelmoral?



Nach dem Anschlag in Sankt Petersburg am 3. April, bei dem 14 Menschen getötet und 50 verletzt wurden, kommt es weltweit zu Empörung darüber, warum die Hauptstadt das Brandenburger Tor nicht beleuchtet. Andere Großstädte wie Paris oder Hamburg sowie soziale Medien haben den Opfern in Russland in einer öffentlich sichtbaren Weise Kondolenz ausgedrückt. Berlin erklärt, es gebe eine Entscheidungsgrundlage: Städtepartnerschaften oder besondere Beziehungen zwischen Städten begründen solche Trauersymbolik. Beim Orlando-Anschlag auf einen Gay-Club wurden rund 50 Menschen getötet, woraufhin das Brandenburger Tor in Regenbogenfarben illuminiert wurde. Hierbei sei ein „besonderer Bezug“ zu sehen, da sich Berlin als Stadt der Vielfalt sehe. Eine schwammige Begründung seitens des Senats. Unsere Hauptstadt hat selbst keine Partnerschaft mit St. Petersburg, aber der Bezirk Mitte mit dem St. Petersburger Stadtteil Petrogradskij Rajon, wo der Anschlag stattfand. Dass die Entscheidung

mit Putins Politik zu tun habe, davon distanziert sich der Senat. Das glaube ich nicht. Sind 14 Menschenleben zu wenig für den Senat?

Trauerart überdenken

So langsam scheinen wir in eine Art Traueroutine verfallen zu sein. Nach jedem Anschlag die gleichen Reaktionen auf sozialen Medien und eben am Brandenburger Tor. Doch wer A sagt, muss auch B sagen: Die Trauerart sollte dann grundsätzlich diskutiert oder geändert werden. Denn auch, wenn Putins Politik mehr als fragwürdig ist, sollten die Betroffenen nicht ausgeschlossen werden. Ihre Verluste und Schmerzen haben den gleichen Stellenwert wie die der Betroffenen in Orlando, Nizza oder Paris. Die russischen Nationalfarben gehören nicht ausschließlich Putin, sondern auch denen, die unter ihm leiden.

Nach dem jüngsten Anschlag in Stockholm hat Berlin auch keine schwedischen Farben auf das Brandenburger Tor geworfen. Vielleicht ist die Routine nun vorbei.

:Katharina Cygan

ZEIT:PUNKT

Wochenend-Chill-Out

Das Wochenende startet mit einer Neuerung: Mit *Trio Granatum Liberal* wird das Konzert-Format fürs Wochenende vorgestellt. Freitags oder samstags soll mit Tapas und Wein das Musikcafé etabliert werden. Die Gruppe um Sänger Florian Streier vereint orientalische Längsflöte (Muritano Cakmaz) und Gitarre (Ivano Snegur). Das Format soll verschiedenen Stilrichtungen (unter anderem Chansons und Singer-Songwriting) eine Bühne geben.

- Samstag, 15. April, 20 Uhr. Café Konsumreform, Essen. Eintritt frei.

Party bis zum Frühstück

Bevor es dann morgens zum großen Osterfrühstück geht: Warum nicht Kalorien verbrennend die Nacht durchmachen? Mit DJ Martin Stäckling, bekannt aus den Trompeten-Veranstaltungen wie „Königskinder und Rebellen“, wird unter dem Motto „Just Like Honey“ zu Indie, Wave und Noise getanzt. Songs von *The xx*, *Belle & Sebastian* und *The Cure* sind zu erwarten.

- Samstag, 15. April, 21 Uhr. Goldkante, Bochum. Eintritt frei.

Studium – und dann?

Fachlich vorbereitet, fertig mit der Uni,



Welt durch die Linse
Filme mit Allen Ginsberg oder den *Rolling Stones*, „The Americano“ als wichtiges Werk für die Photographie des 20. Jahrhunderts, Zusammenarbeit mit Patti Smith: In der Dokumentation **Don't blink – Robert Frank** begegnet **Andrea** dem 92-jährigen Meister der Linse, der mit einer langjährigen Freundin über die Höhen und Tiefen seines Lebens spricht. Kunsthistorikerin Anna Storm wird im Vorfeld im Rahmen der Reihe „endstation.kunst“ über den Mann mit dem unkonventionellen Blick sprechen.

• Dienstag, 18. April, 18 Uhr. endstation.kino, Bochum. Eintritt 8,50 Euro, erm. 7,50 Euro.

aber wie geht das eigentlich mit dem Einstiegsgehalt? Wie viel darf ich fordern? Welche Vorteile hat ein Tarifvertrag? Diesen und weiteren Fragen geht Referent Tim Wissen von der IG Metall Bochum auf den Grund. Veranstaltet wird der Vortrag von der DGB Jugend Bochum und der IG Metall. Voranmeldungen sind nicht nötig!

- Dienstag, 18. April, 18 Uhr. IC 03/604. Eintritt frei.

VG was?

Das Urheberrecht ist eine schwierige Angelegenheit. Schneller als geglaubt hat man schon plagiiert. Wie man in diesem Dschungel eben nicht in diese Falle tappt, erklären ReferentInnen im Rahmen der AstA-Veranstaltung „Urheberrecht in der Lehre und Forschung. VG Wort und Plagiate.“ Ebenfalls kommt VG Wort zu Sprache, neueste Updates werden geliefert. So soll beispielsweise eine AG gegen die

Pläne von VG Wort gegründet werden.

- Mittwoch, 19. April, 18 Uhr. HZO 50, RUB. Eintritt frei.

CIA und die Folter ...

Drei Jahre nach der Veröffentlichung des Reports über die Foltermaschinerie der CIA präsentiert das „Brachland Ensemble“ das Live-Hörspiel „Ready for Boarding“. Dank Licht, Ton und Stimme werden die verschiedenen ProtagonistInnen des Stücks zum Leben erweckt. Die übergeordnete Frage: Wie kann es ein vom Staat abgewunkenes Foltersystem geben? Im Anschluss an das Stück erhalten die Zuschauenden die Möglichkeit, darüber mit VertreterInnen von Amnesty International und dem Ensemble zu sprechen.

- Mittwoch, 19. April, 19 Uhr. Bahnhof Langendreer, Bochum. Eintritt frei.

NACH:GELESEN

Der König der abstrusen Slamtexte, **Jan Philipp Zymny** hat mit seinem neuen Roman „**Grüß mir die Sonne**“ Skurrilität auf eine neue Spitze getrieben. Darin trifft der/die LeserIn Hebers, Protagonist mit der Bürde der Übersensibilität und dem Hang, einfache Vorgänge wie das Betrachten des eigenen Gesichts möglichst kompliziert zu beschreiben. Die Fugen seiner Welt beginnen, langsam auseinander zu brechen. Mit Milton, dem blauen Huhn, das sich weigert, in bestimmte Genderrollen gedrängt zu werden, wird Hebers mit seinem eigenen Ich konfrontiert.

Das im Lektora Verlag erschienene schmale Heftchen ist voll sonderbarer Wirrungen, wie man sie aus den Slamtexten des Wahl-Bochumers und zweimaligen Deutschen Meisters im Poetry Slam zu Genüge kennt. Der Spagat zwischen Quatsch und treffender Analyse der Realität glückt. Dennoch: Zymnys wahres Können wird erst auf der Bühne, mit all seiner Gestik, Mimik und Intonation sichtbar. Also: Bloß keine Lesung verpassen, denn erst dann wird das Potential dieses Buches vollständig ausgeschöpft.

:lor

akafoe.de facebook.com/Akafoe twitter.com/Akafoe

Speiseplan

24.04.–28.04.2017, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,20 € Gäste 5,20 €	Malspouardenbrust mit Balsamicojus, süßem Kraut und Kartoffelplätzchen G	Schweinefilet unter der Brotkruste, Morchelrahm, Gemüseallerlei und Schupfnudeln S	Lammrücken mit Preiselbeeren, Rotweinjus und Kartoffelgratin, Endiviensalat A, L	Rumpsteak mit Kräuter-Senf-Butter, Speckbohnen und Bratkartoffeln R, S	Forellenfilets im Schinkenmantel, Aprikosen-Fenchelgemüse und Petersilienpüree F, S
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2 € Gäste 2,80 - 3 €	Hähnchenschnitzel „Formaggio“ mit Kräutersauce G Blumenkohl-Käse-Bratling mit Kräutersauce V	Schweineschnitzel mit Diablosauce S Gebackener Camembert mit Preiselbeer-Dip V	Mariniertes Putensteak mit Barbecuesauce G Vegetarische Kohlroulade mit Kümmelsauce V	Rinderroulade nach „Hausfrauenart“ mit Rouladensauce R, S Röstling nach „Holsteiner Art“ mit Kräutersauce V	Paniertes Schollenfilet mit Senfsauce F Panierte Champignons mit Kräuterquark-Dip V
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Graupeneintopf, dazu Brötchen oder Bockwurst R, S	Basmatiauflauf „Indisch“, dazu Mischsalat VG	Spaghettini-Pfanne, dazu Mischsalat VG	Zucchini-Nudel-Pfanne, dazu Mischsalat VG	Wok-Gemüsepfanne, dazu Mischsalat VG
Bistro Stud. 2,00 - 3,20 € Gäste 3,00 - 4,20 €	Putensteak „Hawaii“ G, JF	Fruchtiges Hähnchencurry G, JF	Hähnchenbolognese G, JF	Pochierter Seelachs F, JF	Lasagne mit Spinat und Tomatensauce JF
Zu allen Gerichten gibt es eine große Bellagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Lachslasagne F	Heringstipp F	Frikandel, Frikandelsauce G, S	Krustenbraten, S	Schweineschnitzel, Champignonrahmsauce S
	Falafel mit Tsatsiki und Fladenbrot	Tortellini in Austernpilz-Kräuter-Sauce V	Thai-Süßkartoffel-Curry-Suppe, Baguette V	Tipp des Tages	Pizza Vegetarisch

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.
Legende: A mit Alkohol, B aus kontrollierter biologischer Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Halal, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JÖB&FIT-zertifiziert von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.

IMPRESSUM

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Simon Lambertz, Simon Joshua Paul u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Benjamin Trilling (bent), Marcus Boxler (box), Frederik Herdering (fah), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Andrea Lorenz (lor), Tobias Möller (tom), Sarah Tshah (sat)

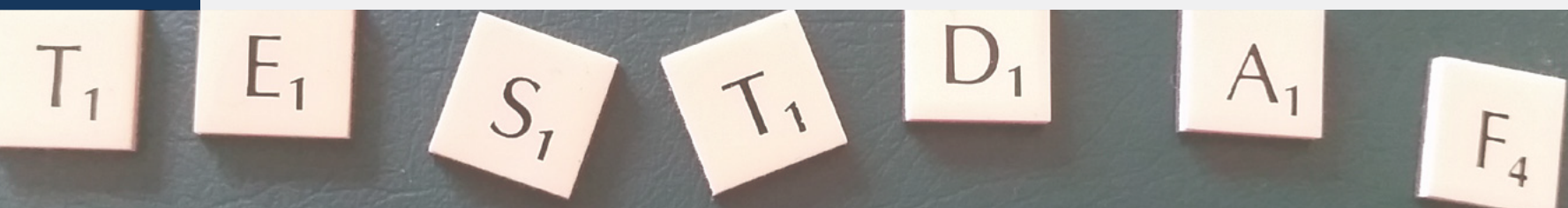
V. i. S. d. P.: Benjamin Trilling (Anschrift s. u.)

Anschrift:
bsz
c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de, facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Bildnachweis: S.3 Audimax lor, S.8 Scrabble, ken, S.1, Eurovision, Alexander Schneider, Brandenburger Tor, kac

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.



Zwischen Ausländerbehörde und RUB-Bürokratie

DEUTSCHKURSE. An der Ruhr-Uni sind nur wenige Sprachprüfungen für den Hochschulzugang möglich. Viele ausländische Studieninteressierte müssen daher quer durchs Land oder sogar Europa reisen. Denn irgendwann meldet sich die Ausländerbehörde. Im schlimmsten Fall droht dann die Abschiebung.

Um zehn Uhr morgens ist es freigeschaltet. Da sitzt Amir Assaf schon längst mit Freunden vor dem Computer. Sie alle wollen einen DSH-Prüfungsplatz an der Uni Aachen ergattern. Doch vergeblich. „Nach einer Sekunde war alles voll“, erzählt Amir verbittert. Ein Problem, das nicht nur der 22-Jährige kennt.

DSH bedeutet: Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang. Wer hierzulande einen deutschsprachigen Studiengang belegen will, muss zunächst Deutschkenntnisse auf dem Niveau C1 nachweisen. Danach geht es zur Sprachprüfung für den Hochschulzugang. Das Problem für die TeilnehmerInnen der AStA-Deutschkurse: An der RUB wurde die DSH abgeschafft. „Das hat zur Folge, dass viele unserer Kursteilnehmer nach Bayern, nach Sachsen oder sonst wohin fahren müssen, um eine DSH ablegen zu können“, sagt Regine Buchheim, Leiterin der AStA-Deutschkurse.

An der Ruhr-Universität wird nur das sogenannte TestDaF (Test Deutsch als Fremdsprache) angeboten. Das sind standardisierte Sprachprüfungen, die an Computern durchgeführt werden. Zurzeit werden dafür nur 40 Plätze angeboten. Da das nicht ausreicht, müssen ausländische Studieninteressierte auf andere Hochschulen ausweichen. Egal ob TestDaF oder DSH – das Angebot ist knapp. „Nur wenige Universitäten öffnen ihre Prüfungen auch für Externe“, so Buchheim. Bis

vor einiger Zeit waren die AStA-Deutschkurse noch Kooperationspartner der TU Dortmund, die 1.000 Plätze im Jahr anbietet. „Wir hatten auch ein festes Kontingent für unsere Teilnehmer. Das ist leider nun nicht mehr möglich, da die TU Dortmund gerichtlich dazu verpflichtet wurde, allen Sprachkursanbietern die gleichen Chancen einzuräumen. Nur mit Glück können dann einige Teilnehmer von uns an der DSH in Dortmund teilnehmen.“

Viel Geld, lange Wartezeit

Zuletzt hat das geklappt: „Durch ein Nachrückverfahren haben glücklicherweise alle von uns einen Platz bekommen, aber es ist kein Dauerzustand“, sagt Uwe Jakomeit. Der 59-Jährige leitet seit 25 Jahren die AStA-Deutschkurse und weiß, welche Probleme das lange Warten für seine SchülerInnen bedeutet. Da sei zum einen die Ungewissheit: Wann kann ich die Prüfung machen? Bekomme ich überhaupt einen Platz? „Je mehr es auf die Prüfung zugeht, umso nervöser werden sie“, erzählt Jakomeit. Normalerweise sei das positiv zu nutzen, weiß der Sprachlehrer. Doch: „Wenn das dann jedoch ins Nichts läuft, ist das für sie sehr schade.“

Einer seiner Schüler ist Heshan Abedalaziz. Auch er meint: „Wir machen in einem Jahr C1 und dann müssen wir erst mal lange warten. Aber in dieser Zeit vergisst man doch oft wieder die Grammatikregeln und so.“ Der 20-Jährige zählt die

erheben“, erklärt Jakomeit. Auf seine SchülerInnen kommen danach weitere Ausgaben hinzu: So werden für die TestDaF-Vorbereitungskurse 500 Euro verlangt, hinzukommen 200 Euro für das einmonatige Prüfungstraining. Bei der DSH liegen die Gebühren

zwischen 40 und 170 Euro. Oft entstehen zudem Reise- und Übernachtungskosten. Viele wissen nicht, wie sie das finanzieren sollen. Auch Heshan Abedalaziz sagt: „Wir können nicht auf einmal 600 Euro bezahlen!“

Prüfung oder Abschiebung

Zeit zu warten hat jedoch keiner. Denn wenn die DSH-Prüfung nicht abgelegt wird, macht die Ausländerbehörde Druck. Uwe Jakomeit hat schon einige seiner SchülerInnen begleitet: „Ich gehe dann meist mit zur Ausländerbehörde und erkläre denen das.“ Heshan Abedalaziz weiß, was das letztendlich bedeuten kann und spricht Klartext: „Man hat keine Möglichkeit zu warten, sonst wird man abgeschoben.“

Oleg Viathin hat das schon erlebt. Einer seiner Kollegen wurde in die Türkei abgeschoben. Er selbst hatte damals Glück, als sich die Ausländerbehörde bei ihm meldete: „Sie haben gefragt: Warum machst du deine Prüfung nicht?“ Doch der heutige Student der Angewandten Informatik erhielt in Deutschland einfach keinen Prüfungsplatz. Dann hat er mit einer Freundin gesprochen, die dafür nach Italien gefahren ist. So entschied sich auch Oleg, in die Ukraine, sein Herkunftsland zurückzureisen. An der Uni in Kiew gab es noch circa 40 freie Plätze.

Demnächst die DSH an der RUB?

Doch das sei nicht für jeden eine Option: „Es gibt aber auch Länder, in denen das gar nicht geht“, weiß der 20-Jährige. „Ich hatte einfach Glück, dass ich das in der Ukraine machen konnte.“ Doch auch ak-



Zusammenhalt: Der AStA-Sprachkurs-Stand auf dem Campusfest.

Foto: interculturales e. V.

tuell reisen viele C1-AbsolventInnen quer durch Europa oder Deutschland. Etwa nach Marburg oder Freiburg. „Die müssen dann zur Anmeldung, zur Prüfung und dann noch mal zur mündlichen dort hin“, erklärt Uwe Jakomeit.

Nachvollziehbar sei das nicht, wie auch Heshan Abedalaziz meint: „Warum gibt es hier in Bochum nicht mehr Plätze, obwohl es auch so viele Flüchtlinge hier gibt?“ Regine Buchheim sieht das ähnlich: „Unserer Meinung nach ist die DSH im Moment die einzige Prüfungsform, die flexibel genug ist, auf den starken Andrang von Studierwilligen zu reagieren.“

Andere Universitäten bieten das durchaus an, so gibt es in Münster den TestDaF und die DSH. Ob das demnächst auch an der RUB möglich ist? Uwe Jakomeit versichert: „Wir sind gerne bereit, die Uni dabei zu unterstützen.“ Doch wie es auf Anfrage der :bsz heißt, arbeite man im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ zwar mit Hochdruck daran, die TestDaF-Prüfungsplätze von 40 auf 80 zu verdoppeln. Eine Wiedereinführung der DSH werde es an der RUB jedoch nicht geben.

So werden wohl auch in Zukunft etliche SprachkursabsolventInnen Strapazen auf sich nehmen müssen: Koffer packen, die Ausländerbehörde beschwichtigen oder früh genug bei der Online-Anmeldung sein. Amir Assaf möchte am liebsten Humanmedizin studieren. Irgendwann. Denn aktuell dreht sich bei ihm alles um die Sprachprüfung. Der 22-Jährige schnauft tief durch: „Man fühlt sich da schon ziemlich alleine gelassen.“

:Benjamin Trilling &
:Sarah Tsah



Büffeln für die Prüfung – oder doch nicht? Lehrer Uwe Jakomeit (hier im Unterricht) kritisiert fehlendes DSH-Angebot an der RUB.

Foto: bent

Hürden dieser Bürokratie an der Hand auf: Erstens, der Stress. Zweitens, die Zeit und dritten, das Geld. Denn bereits die AStA-Kurse, die auf die DSH-Prüfung vorbereiten, kosten 290 Euro. Ein Grund dafür: „Die Uni beginnt jetzt, Kosten für die Raumnutzung zu